

Redaktion:
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertionspreis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Beile 15 Pf.,
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 95.

Hirschberg, Donnerstag, den 22. April 1886.

7. Jahrg.

Die Arbeiterkolonien und die innere Kolonisation.

Es ist durchaus nicht nöthig, daß man ganz und gar die Anschauung Derjenigen theilt, die da meinen, der vierte Stand, die Ursache der heutigen socialistischen Gefahr, sei einzig und allein durch das Proletariat gebildet, um eingestehen zu können, daß das Proletariat der untersten Klassen in seiner verbreitetsten Art, dem Bagabondenthum, eine sociale Gefahr ist und daß Derjenige, der Socialreform treiben will, die Bekämpfung und Beseitigung des Bagabondenthums im Auge behalten muß. Von Staatswegen sind bisher zu diesem Zwecke wohl alle jene Maßregeln ergriffen worden, die der Staatsgewalt zu Gebote stehen. Aber alle polizeilichen Maßnahmen, alle gesetzlichen Bekämpfungsversuche haben sich als unzureichend erwiesen; die Corrections- und Landarmenhäuser wurden voll, die Landstraßen nicht viel leerer. Ein großes Verdienst haben sich deshalb diejenigen Männer erworben, die die Bekämpfung der Bagabondage mit privaten Mitteln in die Hand nahmen und damit Erfolg erzielten, die den besten Beweis für die Zweckmäßigkeit ihrer Thätigkeit und der von ihnen eingeschlagenen Wege bilden. Es sind die Arbeiterkolonien, die hier in Frage kommen, die sogenannten Wilhelmshöfer, welche ihren Plan und ihre Entstehung in erster Linie dem Pastor Bobelschwingh verdanken. Die Arbeiterkolonien sind bekanntlich Ansiedelungen, die den Obdachlosen und Arbeitslosen, welche arbeiten wollen, die Gelegenheit dazu durch Beschäftigung geben, und ihnen dafür Lebensunterhalt und Wohnung gewähren. Sie sind also bestimmt, Bagabonden und solche, die auf dem Wege sind, es zu werden, davor zu bewahren, entweder dem Verbrechen oder der Verzweiflung anheimzufallen. Die Arbeiterkolonien sind also humanitäre Einrichtungen und

sie machen dem Christenthum, aus dessen praktischer Bethätigung sie hervorgegangen sind, alle Ehre. Wenn durch sie den Arbeitslosen ermöglicht wird, Arbeit und Unterkunft zu finden, bis bessere Zeiten für sie wiederkommen, so kann dann mit unnachlässlicher Strenge gegen das Landstrafengefindel vorgegangen werden, welchem dann nicht mehr die Entschuldigung zur Seite steht, die heute immer gebraucht wird: ich würde gern arbeiten, wenn ich nur Arbeit hätte. Die Landplage der Bagabondage wäre dadurch zu beseitigen. Ergänzt wird die Thätigkeit der Arbeiterkolonien noch durch sogenannte Verpflegungsstationen, die den auf der Wanderschaft begriffenen, mittellosen Leuten die Unterstüßungen, die sie heute in Geld zusammen betteln, in Naturalien verabreichen und ihnen so ein weiteres Fortkommen ermöglichen, die aber durchaus in allen Kreisen jeder Provinz eingerichtet werden müssen, sollen sie der Allgemeinheit Nutzen bringen, da sonst nur einige bestimmte Kreise für die Verpflegung der Reisenden zu sorgen haben, während die Nachbarkreise froh darüber sind, daß der Strom der Wanderer von ihnen abgelenkt ist.

In dem jüngsten Hefte der Verbandszeitschrift macht nun Pastor v. Bobelschwingh einen Plan bekannt, der bestimmt und geeignet ist, die Thätigkeit der Arbeiterkolonien auch in anderer Hinsicht noch zu verbessern. Im Nordwesten unseres Vaterlandes befinden sich bekanntlich meilenweite Moore, die fast völlig unbewohnt und unbenutzt sind. Es sind zwar Maßnahmen getroffen, um sie kulturfähig zu machen und sie allmählich zu besiedeln, aber bei dem gegenwärtigen Lauf der Dinge ist gar nicht abzusehen, wann ein wirklicher Erfolg zu erreichen sein wird. Es ist den bestehenden Landwirthen ja nicht zu verdenken, wenn die Ansiedelung in den Mooren keinen besonderen Reiz für sie hat. Pastor Bobelschwingh macht nun den Vorschlag,

in den Moorgegenden Arbeiterkolonien anzulegen, durch ihre Thätigkeit die Kultivierung vorzunehmen und sie so mit billigen Mitteln in das Werk zu setzen. Weiterhin wären dann die besten Kolonisten mit kleinem Bodenbesitz als Frucht ihrer Arbeit zu versehen und zu kleinen Landwirthen zu machen. Die Besiedelung der Moore würde dadurch ungemein gefördert werden, und zugleich würde dem Wirken der Arbeiterkolonien ein weiterer bedeutender Vorschub geleistet werden. Außer der Verminderung der Bagabondage würde Deutschland mitten im Frieden und durch die friedlichste Arbeit eine neue Provinz gewinnen und Tausenden fleißiger Bürger da Existenz geben, wo heute nur Moos und Heidekraut wächst. Der Plan ist der Central-Moorkommission vorgelegt worden, und es ist zu hoffen, daß sie ihm ihre Zustimmung ertheilen möge. Andererseits darf auch die bisherige Stügerin der Arbeiterkolonien, die Wohlthätigkeit, nicht vergessen, daß dieselben immer ihrer bedürfen. Eine Mehraufwendung wird dadurch den Freunden der Sache noch gar nicht zugemuthet, es genügt, wenn Jeder die Almosen, die er jetzt den Bettlern direkt giebt, den Arbeiterkolonien zuwendet, dort tragen sie weit bessere Früchte.

Mundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. April. Se. Maj. der Kaiser nahm am heutigen Vormittage den Vortrag des Grafen Perponcher und des Polizeipräsidenten Febrn. v. Richthofen entgegen und empfing zur Abstattung persönlicher Meldungen zahlreiche Offiziere. Mittags arbeitete derselbe mit dem Chef des Militär-Cabinetts v. Albedyll und ertheilte dem Kaiserlich deutschen Botschafter in Paris Grafen Münster Audienz.

Das Fegefeuer in Frappes Wigwam.

Von Balduin Wölflhausen.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Schwerlich anders, als Nekoma. Die hat ihr zuverlässig Alles so lange vorgebetet, bis auch sie darauf schwört. Treiben sie doch gemeinschaftlich ihre Zauberkünste, um irgend ein gewünschtes Ereigniß herbeizuführen, und deshalb hängt die Alte auch mit so viel Liebe an dem Kinde. Sogar Wetter jeder Art singen sie herbei, und kommt's nicht gleich, so werden sie mit ihren Zauberliedern und Medicingesängen nicht müde, bis sie endlich ihren Willen durchgesetzt haben, und gingen Wochen darüber hin.“

Sinnlos betrachtete Mark das seltsame Mädchen. Vor dem Feuer kauerte es, offenbar mit losen Reden dem Halbindianer abwechselnd schmeichelnd und seinen Horn wachrufend. Sie selbst ahnte am wenigsten, daß sie inmitten der düster beleuchteten, wenig anmuthenden Umgebung und in ihrer kindlich sorglosen, oder vielmehr trotzig unerschrockenen Haltung ein Wesen verbildlichte, welches man als einem barocken Märchen entlehnt hätte bezeichnen mögen. Sie glich einem jungen Leoparden, der mit seinem sammetweichen prächtigen Aeußeren und einschmeichelnden Schnurren nur zu leicht die Gefahr seiner scharfen Zähne und Krallen vergessen macht.

„Und doch erscheint mir unmöglich, daß in dieser immerhin doppelt verlockenden Mädchengestalt, zumal die Hautfarbe ihre Abstammung verräth, Rachedurst und Grausamkeit wohnen,“ versetzte Mark nachdenklich, wie zu sich selbst sprechend.

Bilandrie lachte und bemerkte erklärend:

„Nachdem Kitty so lange unter den Eingeborenen lebte und mit besonderem Eifer sich deren Anschauungen aneignete, ist der Einfluß ihrer Abstammung hinfällig geworden. Sie hat gelernt, das, was Sie Grausamkeit und Rachedurst nennen, als Pflichterfüllung zu betrachten. Ich möchte darauf wetten, sie würde mit derselben Gemüthsruhe den Mörder des Mannes der Nekoma lebendig an langsamem Feuer rösten sehen, mit der sie jetzt da spielend die rothen Kohlen schürt.“

„So hoffe ich schon allein um ihretwillen, daß die Gelegenheit zur Ausübung einer grausamen Rache der alten Nekoma vorenthalten bleibe,“ erklärte Mark aus vollem Herzen.

„Keine Noth, Mann, keine Noth,“ erwiderte Bilandrie zuversichtlich, „wurde der Mörder in zwölf Jahren nicht hierher verschlagen, so tragen seine Füße ihn auch in zehnmal zwölf nicht mehr in diese Gegend. Im Uebrigen muß er einer von der Sorte gewesen sein, wie sie in Kalifornien sehr bald die Aufmerksamkeit des Vigilance-Comités erregen und nach kurzem Prozeß dughenweise gehangen werden. Verdammst, zu gönnen wär's ihm — das behauerte ich Nekoma, so oft ich hier vorsprach — daß er in ihre Hände fiel, und verwandelte sie seinen fluchbeladenen Körper in eine brennende Beschädel, geschähe ihm nur nach Gebühr — zum Henker damit — Sie kennen jetzt die Geschichte der Alten, wissen, was es bedeutet, wenn es zuweilen feindselig in ihren Augen flackert.“

Mit den letzten Worten erhob er sich. Im Eifer des Gespräch war seine Pfeife erloschen. Nachdem er

sie mit frischem Feuer versehen hatte, lehnte er sich Mark wieder zu.

„Ich möchte 'nen Blick in die Ferne werfen,“ sprach er, „denn mit den Reitern erscheint's mir verdächtig. Kommen sie doch aus 'ner Richtung, in welcher um diese Jahreszeit ein ehrlicher Mensch nichts zu suchen hat,“ und gemächlich bewegte er sich dem Ausgange zu.

Mark hatte sich ebenfalls erhoben. Zudem er nach dem Kamin hinübersah, begegnete er den trotzig spähenden Blicken Kitty's, die ihm alsbald geringschäßig den Rücken zuehrte und einige ihm unverständliche Worte an den Halbindianer richtete. Beide lachten verstoßen. Das spöttische helle Lachen des Mädchens folgte ihm nach, als er bereits in's Freie hinausgetreten war. Bilandrie hatte unterdessen das Dach des Wigwams erstiegen.

„Da hören Sie,“ rebete dieser ihn an, sobald er neben ihm eingetroffen war, „sollte man nicht glauben, eine Ohreule mache sich in den Bäumen lustig, oder eine Unke habe hier nebenan im Brunnenloch ihr verspätetes Hochzeitslied angestimmt?“

Mark horchte. Ein dumpfer Klagen drang vom Ufer des Nebraska herüber, ein Ton, in der That vergleichbar mit dem Ruf einer Unke. Geisterhaft zitterte er durch die bewegte Atmosphäre, in Zwischenpausen einiger Secunden sich wiederholend.

„Das ist so ihre Art,“ erklärte Bilandrie gleichmüthig, „ließe sie ab von dem ewigen Klagen, würde sie wohl auf gescheiterte Gedanken gerathen. Aber bei den steten Auffrischungen ihres Gedächtnisses kann es nicht anders sein. Sie heult und heult, bis sie Alles,

—* Der Bundesrath hat am 18. Juni 1885 die von der Commission zur Berathung über das Impfwesen entworfenen Vorschriften zur Sicherung der gehörigen Ausführung des Impfgeschäftes genehmigt. Dieser Beschluß beruht auf der Erwägung, daß die Gefahren, mit denen die Impfung unter Umständen für den Impfling verbunden sein kann, durch sorgfältige Ausführung der Impfung auf einen so geringen Umfang beschränkt werden können, daß der Nutzen der Impfung den eventuellen Schaden unendlich überwiegt. Zur Ausführung jenes Bundesrathsbeschlusses haben die Minister des Innern und der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten in einem gemeinschaftlichen Erlaß an die Oberpräsidenten unter Uebersendung a. der Vorschriften, welche die Aerzte zu befolgen haben, b. der Verhaltensvorschriften für die Angehörigen der Impflinge, c. der Vorschriften für die Ortspolizeibehörden behufs gleichmäßiger Ausführung dieser Vorschriften und zu ihrer Erläuterung nähere Bestimmungen getroffen.

Friedrichsruhe, 17. April. Ein Feuer, welches in der vorletzten Nacht gegen 12 Uhr in der dem Fürsten Bismarck gehörenden großen Sägemühle ausbrach, nahm, genährt durch große Mengen Holz, rasch einen solchen Umfang an, daß um 2 Uhr das ganze Etablissement ein einziges Flammenmeer bildete. Die herrschaftlichen Spritzen und diejenigen aus den Nachbarorten boten Alles auf, was in ihren Kräften stand, jedoch ist die Sägemühle gänzlich zerstört worden. Der Schaden ist, der „Magdeb. Bzg.“ zu Folge, sehr groß, da auch die Maschinen unbrauchbar geworden sind. Ueber die Entstehungsurache ist bisher Bestimmtes nicht bekannt geworden.

Rußland.
Petersburg, 18. April. In Helsingfors streikten 200 Schneidergesellen; sie verlangen statt des Tagelohnes eine Monatsgage von 54 Rubel und drohen, eine Arbeiter-Genossenschaft zu gründen; zwei Meister fügten sich der bis zum 16. d. M. geforderten Antwort, andere suchen hier neue Gesellen.

Belgien.
* Die belgische Regierung hat in Folge der letzten Arbeiterrevolten sich veranlaßt gesehen, zur Unterdrückung aufrührerischer Bestrebungen den Weg der Gesetzgebung zu beschreiten und demgemäß in der Deputirtenkammer folgende Gesetzentwürfe eingebracht: 1. Bestrafung jeder auch erfolglos gebliebenen Aufreizung zu Verbrechen und Vergehen; 2. Verschärfung des Sprengstoffgesetzes; 3. Regelung des Rechtes, Feuerwaffen zu führen; 4. Nachtragscredit für die Gendarmerie; 5. Bewilligung einer Million zur Entschädigung der Besitzer zerstörter Anlagen. — Man sieht, das constitutionelle Musterland Belgien zieht es vor, zur Sicherung der inneren Ruhe und Ordnung Maßregeln zu ergreifen, wie sie von unseren Freiheitschwärmern als mit der Freiheit unvereinbar bezeichnet werden.

Geschichtliche Erinnerungen.

22. April 1724 Kant geb. — 1854 Bombardement von Odeffa.

was ihrem Geiste vorschwebt, in Wirklichkeit um sich zu sehen glaubt, und das sind, bei Gott, keine friedlichen Bilder.“

„Huh—Huh—Huh“ ertönte es bei den Pappelweiden unbeschreiblich traurig, daß Mark, zumal nach den vorausgegangenen Mittheilungen Bilandrie's, sich davon ergriffen fühlte. Schweigend lauschte er den unheimlichen Ausbrüchen eines nimmer schlummernden Schmerzes, während Bilandrie sich vergeblich mähte, irgend ein Zeichen von den räthselhaften Reitern zu entdecken. Der Wind war heruntergegangen. Nur stoßweise sauste es über den Hügel hin. Die von dem versteckten Mond erhellte schwere Wolkendecke schien sich tiefer gesenkt zu haben. In verschiedenen Richtungen, bald näher, bald in größerer Entfernung, erschallte das Zauchen und Klaffen der Prairiewölfe. Dazwischen wiederholte sich, als dumpfes Echo, das Heulen des großen weißen Wolfs, das geisterhafte „Huh—huh—huuuhe“ Nekomas.

„Nirgend eine Probe von Licht,“ bemerkte Bilandrie nach einer längeren Pause, „es kann ein günstiges Zeichen sein, aber auch ein böses. Sind's Reisende, die mit der Gegend vertraut, so halten sie unfehlbar auf hier. So lange der Tag leuchtete, sind die beiden Bäume ihnen eine gute Landmarke gewesen. Auf alle Fälle müssen sie in deren Nachbarschaft das Flußbett kreuzen, und da ist Nekoma eine so zuverlässige Schildwache, wie nur je eine zwischen den schwarz geräuchernden Wänden eines Lederzettes zur Welt gekommen. Es hindert uns daher nichts, unten in dem Bau uns komfortabel einzurichten.“

Locales und Provinzielles.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)

Hirschberg, den 21. April.

* Wie die „Warmb. N.“ melden, erhielt Herr Brauereipächter Frey in Petersdorf dieser Tage in Folge der Einsendung eines Fäßchen Bieres vom Fürsten Bismarck folgendes Dankschreiben:

Berlin, den 2. April 1886.

Für Ihre freundlichen Glückwünsche zu meinem Geburtstage und für die Festgabe, welche dieselbe begleitete, bitte ich Sie meinen verbindlichsten Dank entgegenzunehmen.

v. Bismarck.

K. Der Standesbeamte Köhler in Warmbrunn wird während seiner Abwesenheit vom 22. bis 29. d. Mts. vom Inspector Standtke ebendasselbst in den Standesamtsgeschäften vertreten.

K. Ende März d. Js. hat ein angeblicher Metall-dreher Richard Brunn in Wernersdorf, Kreis Hirschberg, Quartier und freie Verpflegung durch Vorspiegelung erschwindelt, er solle Vorarbeiten für eine Telegraphenleitung von Alt-Kemnitz nach Hermsdorf u. R., vornehmen. Der Betrüger war mittelgroß, hatte schwarze Haare, schwarzen Schnurrbart und war bekleidet mit grauem Jaquet, unter welchem er eine blaue Blouse trug, dunkler Hose und einer hohen blauen Mütze mit Sturmbrechen und gelber Schnalle. Die hiesige Königl. Staatsanwaltschaft warnt vor dem angeblichen Brunn und ersucht um Nachricht über seinen Verbleib.

*† Schon gestern verkündeten rothe Plakate an den Anschlagstafeln, daß der Circus Blumenfeld nunmehr eingetroffen ist und am Donnerstag seine Vorstellungen zu beginnen beabsichtigt. Das für diese Eröffnungsvorstellung in Aussicht genommene Programm enthält so viel sehenswerthe Blicke, daß der Besuch des Circus, der höchst komfortabel eingerichtet, gegen Regen vollständig geschützt, also durchaus trocken und brillant durch Gas erleuchtet sein soll, sich jedenfalls als lohnend herausstellen dürfte.

*R. Einem kleinen aber gewählten Publikum war es beschieden, in der gestrigen Theatervorstellung das kunstförmige Hirschberg zu vertreten und wir sind überzeugt, daß Jeder das Haus hochbefriedigt verlassen hat. Es war durchaus eine Mustervorstellung, diese „Preciosa“, bei deren Anhörung man unwillkürlich zu der Uebersetzung kommen mußte, daß die heutige dramatische Litteratur so etwas Frisches, Naturwüchsiges doch nicht mehr aufzuweisen hat. Dieser Gedanke mußte sich um so mehr einstellen, als die Darstellung ganz vorzüglich war, und besonders waren es Frau Winzer-Klein (Preciosa) und Herr Bargmann (Alonzo), welche durch Spiel und Deklamation zur Bewunderung hinrissen. Mit „tausendem“ oder „frenetischem“ Beifall wurde letzterer zwar nicht belohnt, doch schätzen wir die „Bravo's“, welche ihm wiederholt zugerufen wurden, höher, als das oft nicht ganz unbefangene Beifallklatschen. Das Ehepaar Winzer erntete dagegen für die Scene zwischen Preciosa und dem Zigeunerhauptmann im 3. Akt einen Hervorruf bei offener Scene. Besonders schön sprach Frau Winzer auch die

Melodramen, deren an und für sich schon mächtiger Eindruck noch verstärkt wurde durch die beispiellos exacten Orchestereinsätze, wie sich denn überhaupt die Güttschom'sche Capelle als zur Theatermusik ganz besonders geeignet erwies. Herr Capellmeister Güttschom dirigierte die Chöre, die Melodramen und die sonstige zur Handlung gehörige Musik so vortrefflich, die einzelnen Orchestermitglieder leisteten jeder so Ausgezeichnetes, die Wahl und Ausführung der Zwischenaktmusiken war eine so gediegene, daß der Wunsch wohl gerechtfertigt erscheinen dürfte, die genannte Capelle öfter in dieser Weise wirken zu sehen. — Von den übrigen Mitwirkenden verdienen ebenfalls Erwähnung Frau Seemann (Zigeunermutter), Herr Knobbe (Carcamo), Herr Lessa (Eugenio), Herr Lamprecht (Schloßvogt). Die Kostüme waren brillant.

* Ein Deutscher, der preussische Hauptmann Hellhoff, hat einen neuen, nach ihm Hellhoffit genannten Sprengstoff erfunden, mit dem am Freitag im Kohlenrevier Mährisch-Odrau vor zahlreichen Fachmännern experimentirt wurde. Die Versuche sollen sehr befriedigend ausgefallen sein. Das Hellhoffit soll ebenso wirksam wie Dynamit, dabei aber gefahrloser sein.

* Will man Gartenschnecken vertilgen, so lege man da, wo diese Thiere ihr Hauptquartier haben, frisch abgeschälte Weidenruten hin, und in kurzer Zeit wird man diese ganz mit Schnecken bedeckt finden, wo sie dann leicht getödtet werden können.

* Der Nutzen der Fledermäuse ist größer als Mancher denken mag. Die Fledermaus ist ein fleischfressendes Thier und nährt sich nur von Insekten, die in der Nacht ihr Wesen treiben. Nachtschmetterlinge, welche so viele schädliche Raupen erzeugen, Nachtfliegen und Käfer, namentlich Maikäfer, von denen eine einzige Fledermaus in einer Nacht mehrere Hunderte fängt, sind beliebte Bissen der Fledermäuse. Erwägt man, daß im ganzen die Zahl der Feinde der Landwirtschaft, Gärtnerei, der Gemüse- und Obstbaumzucht u. s. w. sehr groß und sie meistens Zerstörer der Gewächse sind, aus denen unsere Nahrungs- und anderen Lebensbedürfnisse gewonnen werden, und ihre Zahl bei weitem größer ist, als die der natürlichen Vertilger, ferner, daß der Mensch völlig ohnmächtig ist, den Verheerungen jener Feinde gegenüber, wenn sie in Massen auftreten (z. B. Raupen, Maikäfer u. s. w.), so leuchtet der Nutzen unserer Freunde aus dem Thierreiche ein und erscheint es als Pflicht aller Landwirthe und Gärtner, die in dieser Beziehung nützlichen Thiere zu schonen und ihre Vermehrung zu fördern.

* Das Gas-Glühlicht, eine bedeutsame Erfindung auf dem Gebiete der Gasbeleuchtung, soll nach den Mittheilungen von Augenzeugen, welche den in Berlin veranstalteten Proben beigewohnt haben, geeignet sein, eine vollständige Umwälzung im Beleuchtungswesen hervorzurufen. Hiernach wird der jetzige Gasbrenner durch einen besonders konstruirten Bunsenbrenner ersetzt, welcher einen daran befindlichen Leuchtkörper zum Glühen bringt, analog der Einrichtung einer Glühlampe beim elektrischen Licht. Dieser Bunsenbrenner verbraucht pro Stunde zwei Kubikfuß Gas (ca. 1 Pfennig nach unserm Gaspreise)

Vermischtes.

— Er kennt seine Leute. In Verona erließ der Direktor der daselbst im „Theater Nuovo“ gastirenden italienischen Schauspielergesellschaft Campi-Pasta, welcher fortgesetzt über sehr schlechten Besuch zu beklagen hatte, eine Ankündigung, worin er, nach einer directen Ansprache an die „ehr- und tugendhaften“ Frauen und Jungfrauen Veronas und einem Hinweis auf die mögliche Ursache ihres Fernbleibens vom Theater, dringend bittet, auf die Farbe der Theaterzettel zu achten. Sei dieselbe weiß, so sei das dargestellte Stück ein höchst moralisches und tugendhaftes, und die anständigen, züchtigen Frauen und Mädchen der Stadt könnten ruhig und unbesorgt in's Theater gehen. Seien die Zettel aber auf rosa Papier gedruckt, dann könne er für den moralischen Inhalt des Stückes nicht gut sagen, derselbe sei etwas frei und frivol, und die unschuldige Jugend möge alsdann fernbleiben. — Wertwürdigerweise, fügt der Bericht hinzu, seien jetzt die rosafarbenen Zettel für den Director stets die sichere Garantie für ein ausverkauftes Haus am Abend.

— Ein Skeptiker. Ein nach Berlin comman-dirter Offizier giebt eines Sonntags seinem Burschen, der gleichfalls von außerhalb und in Berlin gänzlich unbekannt war, fünf Groschen mit dem Bemerkten, er solle heute einmal nach dem zoologischen Garten gehen und sich die Thiere ansehen. Andern Tags fragt der Offizier den biedern Famulus, ob er dagewesen und wie es ihm gefallen. „Herr Lieutenant“, lautet die Antwort, „det is Allens Mumpitz, solche Thiere giebt's gar nicht.“

Er war im Begriff, die Bedachung zu verlassen, als eine Strecke weiter oberhalb ein Funke sichtbar wurde, der schnell zur Flamme anwuchs.

„Sacré Dieu, da sind sie!“ rief Bilandrie aus, „und keine Feinde obenein, oder sie möchten sich schwerlich angemeldet haben. Sie verweilen noch auf dem jenseitigen Ufer; fremd sind sie ebenfalls nicht hier herum, denn sie halten auf 'ner Stelle, von welcher aus sie das Strombett beinahe trockenen Fußes zu überschreiten vermögen.“

„Nekoma ist verstummt,“ warf Mark ein, das Feuer aufmerksam betrachtend.

„Kein Wunder,“ versetzte Bilandrie, „sie hat das Signal bemerkt und ist zu schlau, um den Fremden ihre Anwesenheit bei den Bäumen zu verrathen; und bis jetzt hörte man sie kaum, weil der Wind stromabwärts steht. Wir könnten ein Antwortsignal geben und durch einen Feuerbrand verkünden, daß auch hier Menschen leben, doch wer weiß, ob's der Alten recht ist. Im Uebrigen braucht Keiner hierher zu kommen, der den Weg nicht selber findet. Geht die Sonne auf, so mögen sie thun und lassen, was ihnen beliebt; wir sind ja hier. Kommen Sie; drinnen am Feuer ist's behaglicher. Auch redet sich's leichter, wenn man 'ne Kleinigkeit um sich sieht.“

Gleich darauf lag der Hügel still. Nur einmal regte es sich noch neben demselben wie ein flüchtiger Schatten. Es geschah, als Farfar, nachdem er Kunde von dem Signalfener erhalten hatte, mit der Büchse auf der Schulter den Bau verließ, um sich nach dem Strom hinüber zu begeben. (Fortsetzung folgt.)

und giebt dem Leuchtkörper eine Lichtstärke von 20 Kerzen. Der Körper leuchtet ohne merkliche Veränderung 1000 Brennstunden und darüber (1 1/4 Jahr) und ist dann sehr einfach und mit geringen Kosten zu ersetzen. Trotz der Intensität wirkt das Licht äußerst angenehm auf das Auge und strahlt, dem geringen Gasverbrauch entsprechend, nur sehr wenig Hitze aus. Das Resultat ist demnach geradezu erstaunlich, da man ein Licht von 20 Normalkerzen für nur einen Pfennig stündlich unterhalten kann, was bislang bei einer Petroleumlampe fast für den doppelten Preis kaum zu ermöglichen ist. Innerhalb vier Wochen werden die Brenner bereits in den Handel kommen. Sie werden, wenn ihre Vorzüge sich dauernd bewähren, der elektrischen Beleuchtung starke Konkurrenz machen und das Leben mancher in ihrer Existenz bedrohten Gasanstalt vermehren.

*† Unsere Colonialpolitik wird von den Freisinnlern nach wie vor über die Achsel angesehen. Sie thun immerfort, als sei von dieser Politik für Deutschland kein Nutzen, sondern nur Verlegenheit und Schaden zu erwarten. Es sind doch pudelnährische Käuze, diese Freisinnler! Ihre eigene, sowie die von ihnen übernommene Politik des seligen Fortschritts müßte sie über das Bedenkliche belehren, was für freisinnliche Kritiker in dem Vermessen positiver Früchte liegt. Wo hätte denn unsere linksliberale Opposition dem deutschen Volke jemals zum Segen gereicht! Leute, die selbst zu nützlichem Schaffen sich absolut unfähig erwiesen haben, sollten um ihrer selbst willen lieber ganz stille sein, anstatt von einer Action, die kaum erst begonnen hat, gleich goldene Berge zu verlangen. Die Bahnbrecher unserer Colonialpolitik haben übrigens niemals mit gleichenden Versprechungen leichtfertig um sich geworfen, und das ist mehr, als man dem Freisinn nachrühmen kann. Besterer verspricht seinen Wählern das Blaue vom Himmel herunter, sobald er aber seine Kunst zeigen soll, ist er nicht zu Hause.

*† Auf den Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich lagert wieder einmal ein leichter Schatten. Die sich häufenden Chauvinistischen Kundgebungen jenseits der Vogesen, zu denen das Erscheinen des Buches: „Avant la bataille“ als jüngster Beitrag zu zählen ist und zu welchen Kundgebungen man schließlich auch das vom französischen Parlamente kürzlich angenommene Gesetz gegen die Spionage rechnen kann, erregen nachgerade in Deutschland Verstimmung, welcher sich auch die leitenden Berliner Kreise nicht entziehen können. In Berlin berührt es namentlich unangenehm, daß das erwähnte Buch, welches nur den einen Zweck verfolgt, das französische Volk zum Revanchekrieg gegen Deutschland anzureizen, auf Grund offizieller Mittheilungen verfaßt worden sein soll; es fehlt dies die französische Regierung dem Verdachte aus, das Treiben der Chauvinisten zu begünstigen und dieser Verdacht scheint denn auch an maßgebender Stelle in Berlin tiefe Wurzeln geschlagen zu haben. Nun, man weiß ja bei uns längst, daß der Revanchegedanke nach wie vor alle Schichten und Kreise der französischen Nation beherrscht und daß Frankreich nur den geeigneten Moment herbeiführt, diesen Gedanken in die That umsetzen zu können. Die jetzige Weltlage und gegenseitige Stellung der Großmächte läßt freilich den Revanchekrieg noch nicht so nahe erscheinen, als unsere Nachbarn im Westen wohl möchten; sollten indessen „unvorhergesehene Ereignisse“ eintreten, so wird sich schon zeigen, daß Deutschland die Augen offen gehalten hat.

* Unsere lieben Gassenbuben, die Sperlinge, sind doch ein dankbares Völkchen. Jetzt, nachdem der Winter vorüber, senden sie uns durch ihren Wirklichen Geheimen Ober-Sperling Passer folgenden

Sperlings-Dank:

Bei einem Wirth wundermüth,
Da schmauseten wir am Morgen,
Sauft' auch der Schneehurm noch so wild,
Wir lebten ohne Sorgen.

Ihr Brüder all, gebt Acht: halb acht
Stets öffnet' sich das Fenster,
Der edle Mann streut' Speis' ganz sacht,
Vor Freude, seht, wie glänzt' er.

Für Deine gute That hab' Dank —
Wenn einstens blüht der Flieder,
Wir wohnen Dir dann Chorgesang,
So gut es geht, auch — Lieder.

— Der Heizer der Biedl'schen Fabrik in Warmbrunn hat sich, wie von dort auf Grund angeblich zuverlässiger Information berichtet wird, selbst getödtet.

— Unter den Gesegentwürfen, welche das Abgeordnetehaus im zweiten Theile seiner Session zu beraten haben wird, ist auch ein Pensionsgesetz für Mittelschullehrer erwandt. Es wird nun zwar schon seit nahezu einem Jahre an einem solchen Gesetze im Kultusministerium gearbeitet, doch ist die Vorlage noch nicht so weit zum Abschluß gebracht, daß ihre Fertigstellung mit Sicherheit in der laufenden Session zu er-

warten wäre. Die Interessenten dürften daher am besten thun, ihre Erwartungen noch bis nächsten Winter hinauszuschieben.

— Nachdem der Warmbrunner Tollfadmarkt vorüber, vertheilen sich die Künstler mancherlei Art, die sein Ruf herbeigezogen, wieder in alle Richtungen der Windrose. Auch die Straßen unserer Stadt waren in Folge dessen gestern von allerhand fahrendem Volk belebt, das da sein seltsames Wesen trieb.

— Die Stadt Görlitz verdankt einen erheblichen Theil ihres großartigen Aufschwunges der Thätigkeit und Begabung des früheren Ober-Bürgermeisters Demiani. Die Stadt hat sein Andenken geehrt durch das den Besuchern von Görlitz bekannte schöne Denkmal auf dem Marienplatz. Auf heut, den 21. d., fällt der hundertste Geburtstag Demiani's. Die dankbare Bürgerschaft von Görlitz begeht den Tag durch eine öffentliche Festlichkeit im Kaiserfaale, für welche entsprechende Arrangements durch ein aus Angehörigen aller Stände und Parteien gebildetes Comité getroffen worden sind.

— Von allen Seiten kommen Nachrichten über schwere Gewitter, die in den letzten Tagen stattgefunden. In Pfaffenorschlug am 19. der Blitz in das Wohngebäude des Bauergutsbesizers Richter und zündete. Es konnte nur wenig gerettet werden. — In Nitrischlug der Blitz am vergangenen Sonnabend in den Bahnhof ein und zerschmetterte die Fahnenstange, fuhr dann an der Giebelseite des Hauses herunter und beschädigte sämmtliche an den Facaden angelegten Gypsfiguren. Auf einer zweiten Stelle schlug der Blitz in eine große Linde und zerschmetterte dieselbe. — Auf den Ullersdorfer Feldern bei Naumburg a. D. waren am Sonnabend zwei Arbeiter beschäftigt, da fuhr ein Blitzstrahl herab und warf beide zu Boden. Der eine, ein Mann aus Haide-Gersdorf, wurde sofort getödtet. Der Blitz hatte ihn am Kopfe getroffen und war dann am Halse, an der Seite und dem Beine entlang durch die Stiefelsohle in die Erde gefahren, mehrfache Brandwunden zurücklassend; auch waren die Kleidungsstücke mehrfach in Fetzen zerrissen worden. Der andere Arbeiter kam mit bloßer Betäubung davon, brauchte aber längere Zeit, ehe er ganz seiner Sinne wieder mächtig wurde. — Auch auf einem Acker bei Löwenberg wurde am Sonnabend ein Mann vom Blitz erschlagen. — Bei Logau zog am 19. d. von Osten her ein schweres Gewitter herauf, bei welchem es ziemlich stark hagelte. Ein Blitzstrahl fuhr in eine Windmühle in dem benachbarten Tschopitz und tödtete einen auf der Mühle beschäftigten 20 Jahre alten Müller, ein anderer Müller, welcher sich in der Nähe der Mühle befand, wurde nur betäubt. Die Mühlenflügel und das Gerwerk sind zertrümmert, doch hat der Blitzstrahl selbst nicht gezündet.

— Aus Goldberg wird gemeldet, daß über Retschdorf, Kreis Schönau, ein Wolkenbruch niedergegangen ist. Die Ratzbach ist in Folge des mächtigen Zuflusses ausgetreten.

In Liegnitz stieg das Wasser der Ratzbach um mehr als einen Meter, fiel aber in kurzer Zeit wieder auf das frühere Niveau.

Rauban, 20. April. Der Gasthof zum „Lamm“ ist durch Kauf von den Kunstgärtner Delpech'schen Erben an den früheren Pächter der Brauerei in Holzitz, Herrn Karl Schubert, übergegangen. Wie wir hören, beträgt der Kaufpreis 24,000 Mk. (Laub. Btg.)

Landeshut, 19. April. Um Mitternacht erschoss der hiesige städtische Förster Hanke in seiner Wohnung seine Geliebte, achtbarer Eltern Kind, und dann sich selbst; da die Aussicht auf eine eheliche Verbindung völlig geschwunden war, mögen die beiden Personen beschlossen haben, gemeinsam aus diesem Leben zu scheiden. (Schles. Btg.)

Liegnitz, 19. April. Ein hiesiger Geschäftsman hatte am Sonnabend Papiergeld, darunter auch einen neuen Hundertmarkschein, auf einem Tisch in seiner Wohnung liegen lassen, als er von Jemand abgerufen wurde. Bei seiner Rückkehr fand er seinen Jüngsten damit beschäftigt, mit einer Scheere die Scheine in kleine Stückchen zu zerschneiden, und zwar war der Hundertmarkschein zuerst und in so kleine, unregelmäßige Stückchen zerschnitten, daß es schwer werden dürfte, dieselben wieder richtig zusammenzusetzen. Zwei Fünfundmarkscheine, welche weniger zerleinert waren, konnten wieder zusammengeliebt werden. — Gestern wurde ein Knecht aus einem Dorfe bei Brieg, welcher mit seiner Familie hier eintraf, um Stellung zu suchen, von einem Mitfahrenden, welcher ihm zur Erlangung einer Stelle behilflich sein wollte und für welchen er Fahrgehalt und Zehrkosten entrichtet hatte, um das vorausgelagte Geld betrogen, da der Fremde auf hiesigem Bahnhof die Familie im Stich ließ. Zum

Glück fand der Knecht Stellung durch Vermittelung eines hiesigen Gefinde-Vermiethers.

Liegnitz, 21. April. Als gestern Abend der letzte, von Raubten kommende Zug den Unterweg bei Rüstern passirte, gerieth auf bisher unermittelte Weise ein Gespann auf das Geleis, die Maschine erfasste den Wagen und schleifte ihn ein Stück mit, wobei derselbe in Trümmer ging, leider aber der Führer des Einspanners sein Leben einbüßte, während das Pferd wunderbarer Weise unbeschädigt blieb und heute Morgen in der Nähe von Hummeln eingefangen wurde. Das Gespann gehörte dem Handelsmann Sauer aus Rüstern, der mit einer Ladung Kartoffeln nach Hause fuhr. Ob Jemand an dem Unfälle Schuld hat, wird wohl die Untersuchung ergeben. (Liegn. Anz.)

Görlitz. Bei der jetzt eröffneten Auerhahnjagd in der Görlitzer Haide sind von den 20 zum Abschluß bestimmten Hähnen bis jetzt 4 erlegt, darunter einer vom Professor Esmarck aus Riel, welcher die Universitätsferien in Primkenau zugebracht hat.

Löwenberg, 20. April. Auf der Eisenbahnlinie Schmottseiffen-Löwenberg fand am 16. d. Mts. ein Vergrütsch statt, in Folge dessen die Passagiere an der gefährdeten Stelle umsteigen mußten. Die Risse ragen bis 40 Meter den Abhang hinauf und soll ein in der Nähe stehendes Haus gefährdet sein. (Görl. Anz.)

Blatz, 19. April. Am 9. Januar d. J., früh zwischen 4 und 5 Uhr, brach in der Tröger'schen Wollspinnerei zu Kunzendorf bei Neurode Feuer aus, welches in kurzer Zeit sämmtliche Waarenvorräthe und Rohproducte, sowie den größten Theil der Fabrikgebäude mit den Maschinen vernichtete. Den Schaden an Gebäuden, Maschinen etc. schätzt der Eigenthümer auf ca. 30 000 Mark. Die 20 Jahre alte Fabrikarbeiterin Auguste Fischer aus Kunzendorf war beauftragt, täglich 15 Stunden hindurch, nämlich von 8 Uhr Abends bis 8 Uhr früh und von 12 bis 3 Uhr Mittags die Wellen zweier Maschinen nach Bedarf mit Del gut einzuschmieren. Da sich die Walzen sehr schnell bewegen, müssen sie auch öfters eingölt werden, wenn sie sich nicht entzünden und die darunter lagernde Wolle in Brand setzen sollen. Die mit dem Einölen beauftragten Personen müssen daher unausgesetzt wachsam und aufmerksam sein. Nun war aber die Arbeiterin Fischer in der genannten Nacht gegen 3 Uhr in Folge der langen Arbeit und Anstrengung von Müdigkeit und Schwäche überwältigt worden und eingeschlafen. Sie erwachte nicht eher, als bis der Maschinenfaal schon in Flammen stand und ein Arbeiter sie aufweckte. Hätte sie nicht so fest geschlafen, so würde sie vielleicht den Brand noch zeitig genug wahrgenommen haben und im Stande gewesen sein, ihn durch eine Kanne Wasser zu löschen. Sie war deshalb angeklagt, durch Fahrlässigkeit den Brand eines zur Wohnung resp. zum zeitweisen Aufenthalt von Menschen dienenden Gebäudes herbeigeführt zu haben. Die Angeklagte giebt zwar zu, von 3 Uhr bis zum Ausbruch des Feuers geschlafen zu haben, bekennt sich aber trotzdem nicht für schuldig, weil sie nicht gewußt, innerhalb welcher Frist das Einölen der Walzen erfolgen müßte, und weil sie nicht gewußt und geglaubt, daß die Walzen sich schon in so kurzer Zeit entzünden würden. Der Gerichtshof erkannte sie zwar für schuldig, nahm aber Rücksicht auf die lange Arbeitszeit und das allnächtliche, abspannende Wachen und verurtheilte sie demgemäß nur zu einer Geldstrafe von 20 Mark ev. 4 Tagen Gefängniß. Der Herr Staatsanwalt hatte 14 Tage Gefängniß beantragt.

Reisse, 19. April. Eine am 10. April vom hiesigen Wochenmarkt nach Hause gehende Butterfrau bemerkte in der Gegend von Senwitz, daß eine ihr bekannte Bauersfrau aus dortiger Gegend an der Lehne des Straßengrabens etwas verscharrte und dann weiter ging. Da wohl Grund vorhanden sein mag, nahm die Butterfrau an, daß die bekannte Frau eine Flasche daselbst versteckt haben möchte, und ging, ohne weiter Notiz zu nehmen, weiter. Als sie jedoch am 17. April auf dem Wege nach dem Wochenmarkt an derselben Stelle vorüberkam, scharrte sie daselbst nach und fand — 127 Mark vergraben.

Visitenkarten.

Visitenkarten sind bequem
Und oft im Leben angenehm.
Wer danken will, schreibt drauf p. r.,
Das heißt zu deutsch: ich danke sehr.
Willst ferner sagen Du Adieu,
So schreibst Du einfach p. p. e.
Bringst einen Fremden Du ins Haus
So drückst Du es durch p. p. aus.
Thut Dir das Leid 'nes Anderen weh,
Schreibst auf die Karte Du p. e.
Der Glückwunsch, was er auch betrefft,
Er lautet einfach nur p. f.
Und in der Kart' ein Gelschöhr
Bedeutet: „Ich sprach selber vor.“

Dieses Blatt wird täglich auf Bahnhof Hirschberg in die Waggonen sämtlicher abgehender Personenzüge, sowie auf der Stationen Lauban und Ruzbank in alle in der Richtung nach Hirschberg passirenden Züge eingelegt.

Zur Festbäckerei empfiehlt äußerst preiswerth div. Backformen u. Förmchen für Kapfuchen und Semmeln etc., Kuchen- und Ofenbleche, Teigrädchen, Schneefläger u. a. d. m., ferner pa. Tafel-Waagen, prakt. Fleisch-, Mehl-, Teig- od. Brotwaagen, div. Butterwaagen mit Ständer, do. messingne und eiserne Gewichte, Flüssigkeits- u. Trocken-Messmaße, Familien-Küchenwaagen, gut verzinnte, billige Fleischhackmaschinen, pa. gummirte, waschechte Spindborte, div. Putzmittel bei

1270

Herm. Liebig,

Klempnermeister,

Wohnt hinterm Burghurm, 3 Min. vom Ringe.

Für Wiederverkäufer

empfehlen extra billig

Schul-Schreibhefte, Schiefertafeln,

sowie sämtliche

Schreibutensilien.

Rob. Seifert's Nachfolger,

Emanuel Richter,

1278

Schilbauerstraße 30.

Beste, triebfähigste Preßhese

offerirt täglich frisch

1277

A. Ludwig, Markt 60.

Kleinkinderschulen.

Die Aufnahme der angemeldeten Kinder in den Kleinkinderschulen auf dem Sande findet **Mittwoch den 28. April, Vormittags halb 10 Uhr,** statt, im **Waisenhause** **Donnerstag den 29. April, Nachmittags 2 Uhr.**

1280

Der Vorstand.

Zu den Feiertagen

empfehlen

große türk. Pflaume

bestes türk.

Pflaumenmus,

gesch. u. ungesch. Birnen,

gesch. und ungesch.

Apfelspalten,

Ringäpfel zu Mus,

Saure Kirschen,

Süße Kirschen,

à Pfund nur 40 Pfennige,

(selten billiger Preis),

Compot-Melange,

à Pfund 50 Pfennige.

Die Alt-Schönauer

Mehlniederlage.

Maulwurfs- u.

Feldmäusefallen.

Neu! D. R.-Patent Nr. 34,552. Neu!

Als praktisch approbirt, empfiehlt à Duzend

6 Mark. 1281

Paul Herrmann, Klempnermeister,

an der neuen Oberbrücke.

Zu Ausstattungen, Hochzeits-

und Gelegenheits-Geschenken, empfehle äußerst

preiswerth mit sol. Brenner ff. Tisch- und Zug-

hängelampen von Mark 7,50 an, hochff.,

schwere, gediegene, moderne Zughängelam-

pen v. über 30 Mark, jetzt mit 10% Rabatt

(untenlos), um mein Lager in diesen Artikeln

möglichst zu reduciren, ferner doppel- und

mehrfach. Hängelampen, Wagens-, Straßen-,

Sof- u. Plur-Laternen, höchst gefäll. Façons,

Windlichter u. n. v. A. in reichhaltigster

Auswahl, offerirt ergebenst

Herm. Liebig,

1271

Klempnermeister,

Wohnt hinterm Burgh., nur 3 Min. vom Ringe.

Fetten ersten

Sahnenkäse,

mit und ohne Kümmel, offerirt jedes

Quantum franco Bahnhof Löwenberg

zu billigem Preise, sowie

Postprobekisten

von 10 Pfd. Brutto franco gegen Ein-

sendung von 3 Mark.

Käsefabrik

Dom. Zobten

bei Löwenberg. 1273

Eine schöne Sendung

Cervelat- und Leberwurst

empfang und empfehle

1279

Louis Schultz.

Dom. Buchwald

bei Schmiedeberg

verkauft

1272

2 fette Kühe.

Das Wirthschaftsamt.

Kinderwagen,

von 14 Mark bis 48 Mark, empfehle in größ-

ter Auswahl **Fr. Köhler,**

Bahnhofstraße 13.

Ein ordentlicher, sauberer

Gausdiener

wird für sofort oder zum 1. Mai gesucht.

Näheres in der Exped. d. Blattes. 1275

Ein gut gestitteter junger Mensch von

15 Jahren wünscht sich bei einer Herrschaft als

Diener

auszubilden. Näheres durch H. Hande in

Warmbrunn. 1280

Meteorologisches.

21. April, Vorm. 8 Uhr.

Barometer 726 1/2 m/m (gestern 726). Luftwärme

+6° R. Niedrigste Nachttemperatur +2 1/2° R.

F. Hapel, Schilbauerstraße 7.

Controllbücher für Pferdehändler

zu haben bei

Paul Oertel, vorm. W. Pfund,
Hirschberg.

Gesundheit ist Reichthum.

Des Menschen

Leben und Gesundheit.

Ein Haus- und Familienbuch

von 1059

A. Schroot.

Vollständig in 10 Lieferungen

à 50 Pf.

Eleg. geb. Preis 6 M.

Prospect gratis u. franco.

Leipzig.

C. A. Koch's Verlagshandlung.

Charfreitag den 23. April, Nachmittags
4 1/2 Uhr, in der evangel. Gnadenkirche hier

CONCERT

des Chorgesangvereins

unter Leitung des Herrn **Vollhardt.**

Zur Aufführung gelangt: **Requiem** von
L. Cherubini.

Eintrittskarten à 1 Mark sind bei den Her-
ren **Schwaab** und **Petzoldt** zu haben;
Texte à 10 Pf. ebendasselbst.

Schluss des Concerts gegen 6 Uhr.

Der gesammte Reinertrag ist zum Besten
der Diaconissen-Krankenpflege bestimmt.

Am Concerttage selbst sind Billets nur be-
Herrn Oberglockner **Heinze** zum Preise von
1,50 Mk. zu haben. 1264

Subhastations-Kalender vom 29.—30. April 1886.

Die Subhastation findet statt:		Ort		Bezeichnung des Grundstücks.		Der Grundstücke			
Tag	Zeit			Die Caution besteht in dem zehnten Theile des von dem Bieter baar zu zahlenden Kaufgelbes und muß mindestens zur Deckung der aus demselben zu ent- nehmenden Kosten des Verfahrens aus- reichen.	Größe	Rein- Ertrag	Pfand- wert	M.	M.
					Ar	□			
29.	9 Bm.	Muskau	Grdb. Grundb. von Muskau Bd. I Blatt Nr. 71		—	—	—	—	280,—
"	"	"	Häuslerstelle Grundb. Störbersdorf Bd. III Bl. 41		—	97	—	5,21 M.	18,—
"	10 Bm.	Haynau	Grdb. Grundb. von Ndr.-Wittgendorf Bd. III Bl. 72		1	33	60	13,35 M.	84,—
"	"	Schmiedeberg	Grdb. Grundb. von Quirl Bd. II Bl. Nr. 82		1	98	90	28,50 M.	36,—
"	"	"	Grdb. von Krummoels: Gärtnerstelle Nr. 217 Bd. V Seite 145		7	77	70	74,43 Thl.	62,—
30.	9 Bm.	Greiffenberg i. Schl.	Grdb. Häuslerstelle Nr. 220A Bd. V Seite 173		0	43	20	4,32 Thl.	28,—
"	"	"	Laubung Nr. 249 Bd. VI S. 61		1	86	50	7,77 Thl.	—,—
"	10 Bm.	Sagan	Hausbestg. Nr. 613 Grundb. der Stadt Sagan Bd. IX Blatt 613		0	05	72	—	427,—

Post-Verkehr.

Abfahrt von Hirschberg.		Ankunft in Hirschberg.	
Nach Warmbrunn	7.— 10.50 Vormitt., 5.45 Nachm.	Von Warmbrunn	10.15 Vorm., 2.45 Nachm., 10.5 Abds.
Nach Fischbach	7.25 Vorm.	Von Fischbach	1.10 Nachm.
Nach Rahn	7.35	Von Rahn	9.45 Abds.
Nach Schönau-Goldberg	12 Nachts, 2.30 Nm.	Von Schönau	12.45 Mittags, 10 Abds.
Nach Reibnitz nach Warmbrunn	6.25 Vorm., 3.30 Nachm.	Von Reibnitz nach Warmbrunn	6.25 Vorm., 3.30 Nachm.
Nach Warmbrunn nach Reibnitz	9.35 Vorm., 10 Abds.	Von Warmbrunn nach Reibnitz	9.35 Vorm., 10 Abds.
Nach Reibnitz nach Schreiberhan	6.30 Vorm., 3.30 Nachm.	Von Reibnitz nach Schreiberhan	6.30 Vorm., 3.30 Nachm.
Nach Schreiberhan nach Reibnitz	1.75 Vorm., 7.25 Abds.	Von Schreiberhan nach Reibnitz	1.75 Vorm., 7.25 Abds.

Berliner Börse vom 20. April 1886.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
20 Fres.-Stücke	16,25	Pr. Bd.-Ed. rückz. 115	118,75
Imperials	—	do. do. rückz. 100	102,10
Oesterr. Banknoten 100 Kr.	161,75	Preuß. Hyp.-Verf.-Act.-G. Cert.	4 1/2
Russische do. 100 Ro.	201,10	Schlesische Bod.-Cred.-Pfdbr.	5
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		do. do. rückz. à 110	4 1/2
Deutsche Reichs-Anleihe	4	do. do. rückz. à 100	4
Preuß. Conf. Anleihe	4 1/2	Bank-Actien.	
do. do.	4	Breslauer Disconto-Bank	5
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2	do. Wechsel-Bank	5 1/2
Berliner Stadt-Oblig.	4	Niederlausitzer Bank	5
do. do. diverse	—	Norddeutsche Bank	6,1
do. do. do.	3 1/2	Oberlausitzer Bank	5 1/2
Berliner Pfandbriefe	5	Oesterr. Credit-Actien	8 1/2
do. do.	4	Bommerische Hypotheken-Bank	0
Bommerische Pfandbriefe	3 1/2	Pojener Provinzial-Bank	6 1/2
Pojensche, neue do.	4	Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	6
Schles. allm. landw. Pfandbriefe	3 1/2	Preussische Centr.-Bod. 40 pCt.	8 1/2
do. landw. A. do.	3 1/2	Preussische Hypotheken-Act.-Bank	4
do. do. C II do.	4 1/2	Preussische Hypoth.-Verf. 25 pCt.	5 1/2
Bommerische Rentenbriefe	4	Reichsbank	6 1/2
Pojensche do.	4	Sächsische Bank	5 1/2
Preussische Rentenbriefe	4	Schlesischer Bankverein	5 1/2
Schlesische do.	4	Industrie-Actien.	
Sächsische Staats-Rente	3	Erdmannsdorfer Spinnerei	3 1/2
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2	Breslauer Pferdebahn	6
Deutsche Hypotheken-Certifikate.		Berliner Pferdebahn (große)	11
Deutsche Gr. Ed. Pfdb. III	3 1/2	Braunschweiger Zute	11
do. do. IV	3 1/2	Schlesische Leinen-Ind. Krausitz	8 1/2
do. do. V	3 1/2	Schlesische Feuerversicherung	—
Pr. Bd.-Ed. rückz. 110	5	Ravensbg. Spin.	7
do. do. III rückz. 100	5	Bank-Discont 3/8. — Lombard-Zinsfuß	3 1/2
do. do. V. VI rückz. 100	5	Privat-Discont	1 1/2 — 1 3/4